

XXXXXXXXXXXX
XXXXXXXXXXXX
Bern-Wabern, Bellevuestrasse 152
5. September 1930

Lieber Herr Schade!

Die Eigenschaft, dass Sie mir längst einen wichtigen Brief geschrieben haben und noch immer keine Antwort erhielten, teilen Sie leider mit nicht ganz wenig Zeitgenossen. Machen Sie sich bitte keinerlei grundsätzliche Gedanken darüber. Es geht bei mir sehr oft so, dass gerade die Briefe, die mir persönlich am Nächsten gehen (und darum das gründlichste Sich-Hinsetzen erfordern!) am Längsten liegen bleiben und mit der Bitte um Indulgenz anfangen müssen, die ich hiemit auch an Sie richte. Lassen Sie sich vor Allem sagen, dass die feierliche Neu-Vorstellung, mit der Sie Ihren Brief vom 4. Juli angefangen haben, ganz unnötig war, indem ich mich Ihrer Meinungen und Taten und sogar Ihres Gesichtes noch sehr wohl erinnere. Und es freut mich, dass Sie, was auch im Uebrigen zu sagen sein möge, offenbar theologisch immer noch oder nun erst recht in voller Aktion sind, augenblicklich sogar mit meinem alten Freund Haerbach sich herumschlagen, der wohl noch keinen, der das einmal getan hat, ganz wieder losgelassen hat. Dass es eine Linie von ihm zu Grisebach giebt, ist sicher richtig gesehen. Ueber den letztern sähen Sie gerne ein Votum von mir in Zdz? Wozu? Das Nötigste meine ich vor einem Jahr in meiner Rezension des Buches von H.M. Müller gesagt zu haben. Ich halte Grisebachs "Kritik" an der Theologie genau insofern für richtig als sie Frage an alle Theologie ist und bleibt und genau insofern für unmöglich, als sie darüber hinaus Feststellung sein will: die Feststellung, dass die Theologie von X oder Y oder Z auf Grund von blos erinnerten, statt auf Grund wirklicher Offenbarung existiere. Das lasse ich mir vom lieben Gott sagen, aber nicht von Herrn Grisebach ~~sagen~~. Ich halte ihn bis auf Weiteres für ein bischen grössenwahnsinnig, lasse mir seine Frage als eigenartige Unterstreichung meiner eigenen gefallen und werde ihn, wenn nicht neue Ereignisse Anderes nötig machen, reden lassen, ohne mich mit ihm herumschlagen. Sie müssen sich dabei auch der Tabache erinnern, wie viele Gegner ich ohnehin habe und meiner längst bewährten Taktik, auf das Allermeiste keine oder nur indirekte Antwort zu geben, sondern die Einwände sich selber müde laufen zu lassen. Von Ihnen möchte ich wohl hören, in welchem Sinn Sie sich für Grisebach interessieren. Positiv? Aber dann müssten Sie doch wohl der Philosophie des Unbedingten und der apologetischen Möglichkeiten, für die Sie früher so offen waren, sehr müde geworden sein.

Doch nun zur Hauptsache. Sie haben wohl selber empfunden, dass die Frage Ihres ersten Briefes viel zu sehr aufs Ganze ging, als dass Sie irgendwie so etwas wie eine befriedigende Antwort von mir erwarten dürften. Ich kann Ihnen ja nur sagen, dass ich die Empfindungen und Erwägungen, die Sie da vor mir ausbreiten, aus eigener - und zwar nicht etwa nur aus vergangener, sondern aus sehr gegenwärtiger Erfahrung nur zu gut kenne. Im Letzten geht es ja bei der Frage, vor die Sie durch die Wirklichkeit des Antes gestellt sind, in der Tat um die Prädestination um die unendliche Subjektivität Gottes und um das Gebet, also um Dinge in denen einer dem andern im Grunde nicht raten und über die man auf

KBA 9230.219

keinen Fall diskutieren kann. Im Vordergrund würde ich mich getrauen, etwa Folgendes zu sagen: 1. Etwas Ungutes - wenn solches vorliegt - in den Sie bewegenden desperate Gedanken könnte mit Ihrer Stellung zu Kutter zusammenhängen. Ich sage das nicht in den Tag hinein, sondern darum, weil ich selber jahrelang nach seinen besondern Anweisungen Pfarrer gewesen und gerade an solchen katastrophalen Samstagabenden die Grenzen seiner Lehre sehr konkret erlebt habe. Die von ihm empfundene Identifikation der eigenen predigenden Person mit der des Jeremia oder gar des johanneischen Christus ist eine Sache, die jedenfalls nur auf des Messers Schneide ihren Wahrheitsgehalt hat, allzu direkt appliziert aber zu Pfarrerneurosen führen muss, die vielleicht dasjenige sind, was Luther meinte, wenn er die Theologen so geheimnisvoll warnte, sich mit dem Deus absconditus nicht einzulassen, weil das schon gesundheits-schädlich sei. Wenn Sie meine Rede von dem Tropfen prophetischen Oels richtig verstanden haben, so dürfen Sie sich auch um diesen Tropfen in keiner Weise mehr "sorgen". Das Wort "Koketterie" würde ich nicht gebraucht haben, aber vielleicht ist es, da es Ihnen selbst eingefallen ist, gut, wenn Sie sich vornehmen, es für eine Weile ganz zu unterlassen, sich in Ihrer Haltung und in Ihrer Arbeit zu beobachten und zum Gegenstand Ihrer Gedanken zu machen.

2. Was an Ihrer Desperation gut ist - und warum sollte Sie nicht auch ihr Gutes haben? - ist dann sicher die Erfahrung der Bedrängnis, die das Pfarramt und die Predigt im Besondern normaler Weise für Junge und Alte immer ~~bringen wird~~ bringen muss, wenn Sie nicht zu den Leichtsinnigen gehören, zu denen allerdings nach meiner Schätzung heute etwa 95 % gehören dürften. Ich denke, dass Sie neben allerlei anderem, weniger Wichtigem sicher auch das gelegentlich bei mir gehört haben werden, dass die Situation des Pfarrers am Samstag und Sonntag in Bez. auf Gefährlichkeit und Ratlosigkeit wirklich nur unter Zuhilfenahme eschatologischer Gedanken gewürdigt werden kann. Von da aus gesehen würde dann wohl Alles, was Sie plagt, zu dem Kreuz gehören, dem man darum nicht ausweichen darf, weil es der alleinige wirkliche Weg ist, der auf diesem Feld in Betracht kommt. Es würde dann einfach darauf ankommen, sich daran zu gewöhnen, dass dem so sein muss. - Aber wie gesagt: beide Erwägungen, die ich da anstelle, sind Vordergrundserwägungen und die eigentliche Entscheidung, liegt hinter oder über ihnen und nur von jener überlegenen Stelle aus lassen auch jene sich mit Gewinn anstellen und untereinander in Beziehung setzen. Das muss ich also schon Ihnen selbst überlassen. Lassen Sie sich ~~nur~~ nur nicht zu schnell müde machen oder gar zu einem extremen Schritt veranlassen. Weitergehen!! Es sieht manchmal schon nach einem halben Jahr Alles wieder ganz anders aus. Und man muss - ich muss wirklich auch! - froh sein, wenn immer wieder ein Tag unter der Vorsehung und Vergebung Gottes vorbei ist, wie er eben war, ohne dass ein grösseres Unglück geschehen ist und jeden neuen antreten mit dem Vertrauen, dass von Gott her Alles auch wieder neu dasein werde, was wir brauchen und ja nicht mit finsternen Berechnungen des eigenen Vermögens, mit dem es ja doch auf alle Fälle nicht weit her ist.

Lassen Sie wieder von sich hören, wenn es Ihnen ums Herz ist, mir zu ~~schreiben~~ schreiben und wenn Sie die Geduld haben, vielleicht wiederum lange auf Antwort zu warten. Ich wünsche Ihnen fürs Amt und fürs Persönliche Alles Gute und bin mit freundlichen Grüßen

Ihr

Diese Woche sah ich in Zürich Erwin Sutz, dessen Sie sich gewiss auch noch erinnern. Er ist im Begriff, sein zweites Examen zu machen und nachher mit einem Stipendium für ein Jahr nach Amerika zu gehen.